

# KANAL7 Extrablatt 39: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 31.01.2021

## **Wie lange es mit der Corona-Lockdown-Zeit wohl noch so weitergeht?**

Aufgrund der aktuellen Corona-Lage haben die Presbyterien einstimmig beschlossen, dass bis einschließlich 14. Februar keine öffentlichen Veranstaltungen (Gottesdienste, Gruppenstunden o.ä.) stattfinden sollen.

Wie lange es mit der Corona-Lockdown-Zeit noch so weitergeht, ist noch ungewiss. Relativ sicher ist aber, dass wir uns nicht nur in diesem Flugblatt, sondern auch in den nächsten Ausgaben noch mit Texten und Gedanken Dietrich Bonhoeffers befassen werden, die uns anregen wollen, darüber nachzudenken, wie wir heute über unseren Glauben denken und ihn leben wollen.

Mit herzlichen Segenswünschen

Euer Pfarrer Wolfram Kerner

## **Jesus Christus und vom Wesen des Christentums, Vortrag von D. Bonhoeffer, Barcelona, 11.2.1928 (Auszüge, Teil 2)**

Jedes Wissen, jeder moralische Anspruch vor Gott verletzt den Anspruch Gottes auf alleinige Ehre, tastet seine Ehre, seine Majestät an. Gott ist absoluter Souverän, ist dem Menschen auch in dessen eventueller Heiligkeit schlechthin überlegen; der Abstand bleibt vom Menschen aus unüberbrückbar. Des Menschen Wissen von Gott bleibt eben menschliches, begrenztes, relatives, anthropomorphes Wissen, des Menschen Wollen zum Glauben bleibt eben menschliches Wollen mit letztlich menschlichen Zielen und Motiven. Der religiöse Weg des Menschen zu Gott führt von sich aus zum Abgott unseres Herzens, den wir nach unserem Bilde schufen. Nicht Wissen, nicht Moral, nicht Religion führt zu Gott - auch die Religion ist ein Stück unserer Fleischlichkeit hat Luther einmal gesagt - es gibt schlechterdings keinen Weg des Menschen zu Gott, weil dieser Weg auf einer menschlichen Fähigkeit beruht, ...

Soll Mensch und Gott zusammenkommen, so gibt es nur einen Weg: den Weg Gottes zum Menschen. Dann hören alle Ansprüche menschlicherseits auf, dann hat Gott allein die Ehre; er schenkt als der Souverän seine Gnade, wem er will; ...

Gott kommt zu denen, die keine Ansprüche machen, mit Worten des Paulus: „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, ...“ (1.Kor. 1,27)

Wenn der Mensch nur der Hörende, nur der Empfangende ist, d. h. wenn er Gott am fernsten scheint

in Unreligion, Unmoral, dann ist Gott ihm am nächsten. In der Religion, in der Moral steckt der Keim der Hybris, jener griechische Inbegriff der Götterfeindschaft, d. h. des Stolzes, des Hochmutes. Man glaubt in sich zutiefst doch noch etwas gottähnliches, göttliches zu entdecken, was uns auf die göttliche Ebene hebt, was uns berechtigt, Ansprüche zu stellen. So kann Religion und Moral der gefährlichste Feind des Kommens Gottes zu den Menschen, d. h. der christlichen frohen Botschaft werden; und so ist die christliche Botschaft grundsätzlich amoralisch, und areligiös, so paradox das klingen mag.

Damit ist aber eine grundsätzliche Kritik ausgesprochen über den grandiosesten aller menschlichen Versuche zum Göttlichen vorzudringen überhaupt - über die Kirche. Das Christentum birgt in sich einen kirchenfeindlichen Keim; denn nur allzunahe liegt es, dass wir nur auf unsere Christlichkeit und Kirchlichkeit einen Anspruch an Gott begründen wollen, und damit die christliche Idee wieder völlig missverstehen und verzerren ...

Ethik und Religion und Kirche liegen in der Richtung des Menschen zu Gott, Christus aber spricht allein, ganz allein von der Richtung Gottes zum Menschen, nicht vom menschlichen Weg zu Gott, sondern von Gottes Weg zum Menschen. Darum ist es auch so grundverkehrt, im Christentum eine neue Moral zu suchen. Faktisch hat Christus kaum ethische Vorschriften gegeben, die nicht schon bei den gleichzeitigen jüdischen Rabbinern oder heidnischen Literatur nachzuweisen wären. Das Wesen des Christentums liegt in der Botschaft von dem souveränen Gott ..., der sich aus dem Urgrund seines Wesens heraus in Liebe über den Menschen erbarmt, der ihm allein die Ehre gibt, der den Weg zu den Menschen geht ..., wo der Mensch nichts mehr ist, wo er verstummt, wo er Gott allein Raum gibt.

Das Wort von der Gnade ... spricht über das Sterben der Menschen und der Völker sein ewiges: ich habe euch geliebt aus der Ewigkeit, bleibt bei mir, so werdet ihr leben. ... Das Schwache soll stark werden durch Gott und das Sterbende soll leben.

Mit dieser Wendung gegen Ethik und Religion und Kirche, als Wissen des Menschen von Gott, ... scheinen wir der Menschheit das Höchste geraubt zu haben, was sie besaß.

Was hat nun das Christentum dem entgegenzusetzen? Nur wieder eine andere Religion, eine neue Kulturidee, hat es nur einen noch nicht begangenen

Weg des Menschen zu Gott gezeigt? Nein, die christliche Idee ist der Weg Gottes zu den Menschen und als deren sichtbare Vergegenständlichung: das Kreuz.

Hier liegt der Punkt, an dem wir uns von der christlichen Sache Kopfschüttelnd abzuwenden pflegen; ... und doch ist die rechte Deutung des Kreuzes Christi nichts als die schroffste Zuspitzung des Gottesgedankens Jesu selbst, es ist gleichsam die geschichtlich sichtbare Gestalt, die dieser Gottesgedanke angenommen hat. Gott kommt zum Menschen, der nichts hat, als einen Raum für Gott, - und dieser Hohlraum, diese Leere im Menschen heißt in der christlichen Sprache: Glaube - d. h. in Jesus von Nazareth, seinem Offenbarer neigt sich Gott dem Sünder zu, Jesus sucht des Sünders Gemeinschaft, geht ihm nach in grenzenloser Liebe, er will dort sein, wo der Mensch nichts mehr ist; der Sinn des Lebens Jesu ist die Dokumentation dieses göttlichen Willens zum Sünder, zum Unwerten. Wo Jesus ist, ist die Liebe Gottes.

Die Dokumentation aber wird erst dann ganz ernst, wenn Jesus oder die Liebe Gottes nicht nur dort ist, wo der Mensch in Sünde und Elend ist, sondern wenn Jesus auch das Verhältnis auf sich nimmt, das über jedem Leben steht, den Tod, d. h. wenn Jesus, der die Liebe Gottes ist, wirklich stirbt; nur so kann der Mensch gewiss werden, dass Gottes Liebe ihn durch den Tod begleitet und führt; ... und wenn Jesus am Kreuz stirbt mit dem Schrei: „mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt. 27,46; vgl. Ps. 22,2), so heißt das wieder, dass der ewige Liebeswille Gottes auch dort den Menschen nicht verlässt, wo er in Gottverlassenheit verzweifeln will.

Jesus stirbt wirklich in der Verzweiflung an seinem Werk, an Gott, aber gerade das bedeutet eben die Krönung seiner Botschaft, dass Gott die Menschen soweit liebt, dass er mit ihnen, für sie als Dokumentation seines eigenen Liebeswillens den Tod auf sich nimmt. Und nur, weil Jesus am Kreuz in der Erniedrigung seine und Gottes Liebe zur Welt bewährt, folgt auf den Tod die Auferstehung, der Tod kann die Liebe nicht behalten.

Die Liebe ist stärker als der Tod (vgl. Hhld. 8,6). ... so wird das Kreuz zum Zentrum und zum paradoxen Sinnbild der christlichen Botschaft. Ein König, der ans Kreuz geht, muss der König eines wunderlichen Reiches sein. Nur, wer die tiefe Paradoxie des Kreuzesgedankens versteht, kann den ganzen Sinn des Wortes Jesu verstehen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (Joh. 18,36)

Jesus musste die Königskrone, die man anbot, ausschlagen, musste der Idee des „Imperium Romanum“, die ihm auf jenem Wege zur Versuchung

wurde, absagen, wenn er seinem Gottesgedanken treubleib, der ihn ans Kreuz führte.

Aus der Deutung des Kreuzes Christi aber folgt die Beantwortung einer anderen dringlichen Frage: was ist von den anderen Religionen zu halten, sind sie gegenüber dem Christentum nichts? Wir antworten: nicht die christliche Religion als Religion ist etwas göttliches, sie ist vielmehr wieder nur ein menschlicher Weg zu Gott, wie der buddhistische und andere auch, obwohl natürlich anders geartet.

Christus ist nicht der Bringer einer neuen Religion, sondern der Bringen Gottes, also als der unmögliche Weg des Menschen zu Gott steht die christliche Religion neben anderen Religionen, der Christ kann sich auf seine Christlichkeit nie etwas zu gute tun, denn sie bleibt menschlich-allzumenschlich, er lebt aber von der Gnade Gottes, die zu den Menschen kommt und zu jedem Menschen kommt, der sich ihr erschließt und sie im Kreuze Christi verstehen lernt; also nicht die christliche Religion, sondern Gnade und Liebe Gottes, die im Kreuze gipfelt, ist die Gabe Christi.

Das Christentum ... fordert weder Bildung noch spezielle Eignung, um die Tiefe des Lebens und der Gottheit zu verstehen, es fordert nur Anerkennung der alleinigen Ehre des ewigen Gottes und der eigenen Nichtigkeit vor ihm. Es spricht von der Gnade Gottes ..., von der Liebe Gottes dort, wo Elend und Schuld sich furchtbar häufen, ... Hände sich vielleicht im Trotz gegen das Schicksal ballen: du Mensch, wer du auch seiest, du bist Gottes Kind, du bist in Gottes Liebe eingeschlossen, aus reiner unbegreiflicher Gnade Gottes; nimm dies Wort an, glaub daran und verlass dich auf sein Regiment und nicht auf dich, auf deine Partei, nicht auf deine Arbeit, nicht auf deine Religion. Gott macht es, wie er will. Mach dein Elend zur seligen Gegenwart Gottes, höre aus deiner Schuld und Not die Stimme des ewigen, lebendigen Gottes.

### *Philosophie, Metaphysik und Religion*

David bittet seinen Vater, ihm den Unterschied zwischen Philosophie, Metaphysik und Religion zu erklären.

„Nun ich will es mit einem Vergleich versuchen:

Die Philosophie ist vergleichbar mit der Suche nach einer schwarzen Katze in einem völlig dunklen Raum.

Die Metaphysik ist vergleichbar mit der Suche nach einer schwarzen Katze in einem völlig dunklen Raum, obwohl gar keine Katze da ist.

Und die Religion ist vergleichbar mit der Suche nach einer schwarzen Katze in einem völlig dunklen Raum, obwohl gar keine Katze da ist und der Suchende trotzdem plötzlich ruft: „Ich habe sie gefunden!“